

Michael Harrison, Trompete

Vor meiner Teilnahme an der Cantata Pilgrimage konnte ich mit den Kantaten nicht so richtig „warm“ werden: sie erschienen mir immer etwas undurchdringlich und unnahbar. Doch mit der Zeit entstand eine zunehmende Vertrautheit mit der musikalischen und spirituellen Sprache der Werke, es fühlte sich an wie eine „Magic-Eye-Erfahrung“ für Ohren. In dem Maße, wie diese Stücke begannen, Besitz von mir zu ergreifen, wuchs auch meine Aufnahmefähigkeit für die von ihnen transportierte einzigartige Botschaft. Mein Damaskuserlebnis hatte ich wohl zur Mitte des Projekts während des Konzerts in Iona am 28. Juli, dem zweihundertundfünfzigsten Todestags Bachs. Während der Aufführung von Kantate 131, *Aus der Tiefen*, bemerkte ich, wie Tränen auf meiner Konzertkleidung landeten. Es war mein persönliches Epiphania, ich hatte den Code dieser wunderbaren Musik geknackt.

Der Schlüssel, glaube ich, war gefunden, als ich mich ganz und gar von ihrer Spiritualität vereinnahmen ließ. Die Kantaten kleiden den Glauben in eine Sprache, die einen unweigerlich staunen lässt angesichts ihrer vollkommenen Aufrichtigkeit. Deutlich hörbar meinte Bach das Wort wirklich so, wie er es vertonte, und ich glaube, wir finden das persönliche Glaubensbekenntnis dieses Menschen nicht in Parade-Stücken wie der H-Moll-Messe sondern im intimen Idiom seiner Kantaten. Auch schien einigen Aufführungsorten eine besondere Spiritualität eigen: Iona, Santiago de Compostela, Mühlhausen, wo der frühe Bach ein Jahr wirkte, Long Melford und selbstverständlich die Leipziger Thomaskirche, in welcher die meisten Kantaten zum ersten Mal erklangen. So wurde das Jahr für mich nicht nur zu einer geographischen und musikalischen, sondern ganz gewiss auch spirituellen Reise. Mit der Veröffentlichung der Mitschnitte fing ich an, die Kantaten möglichst an den Tagen ihrer liturgischen Widmung zu hören. Es ist eine Musik, die dem Leben neue Qualität gibt.

Für mich als Blechbläser war die Pilgrimage das spannendste Projekt, an dem ich jemals teilgenommen habe. Bach schrieb einfach besser für die Trompete als je ein Komponist vorher oder nachher, seine Musik birgt für den Instrumentalisten die größten Herausforderungen, aber auch Belohnungen. Ungeachtet dessen bekommen wir selten Gelegenheit, die Kantaten zu spielen: für Konzertpromoter scheinen sie nicht besonders attraktiv. Zu den populärsten Werken mit besetzter Trompete gehören die H-Moll-Messe, das Magnificat, das Weihnachtsoratorium sowie die Dritte und Vierte Orchestersuite, aber diese Werke sind nur die Spitze des Eisbergs. Es sind die Kantaten, in denen Bach den Trompeter

an seine Grenzen bringt im Hinblick auf Tonumfang, Technik und Durchhaltevermögen. In besonderer Erinnerung geblieben sind mir die Aufführungen der Kantaten zu zwei der großen Kirchenfeste, Pfingstsonntag und Michaelstag. Mit diesen Werken schuf Bach Festmusik von grandioser Tiefe und Virtuosität.

Übersetzung: Alexander Behrens